



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Laokoon [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1883?]

XXVIII.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65633](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65633)

XXVIII.

Nach dem Laokoön war ich auf nichts neugieriger als auf das, was Herr Winkelmann von dem sogenannten Borghesischen Fechter sagen möchte. Ich glaube eine Entdeckung über diese Statue gemacht zu haben, auf die ich mir alles einbilde, was man sich auf dergleichen Entdeckungen einbilden kann.

Ich besorgte schon, Herr Winkelmann würde mir damit zuvorgekommen sein. Aber ich finde nichts dergleichen bei ihm; und wenn nunmehr mich etwas mißtrauisch in ihre Richtigkeit machen könnte, so würde es eben das sein, daß meine Besorgnis nicht eingetroffen.

„Einige,“ sagt Herr Winkelmann,¹⁾ „machen aus dieser Statue einen Diskobolus, das ist, der mit dem Disko oder mit einer Scheibe von Metall wirft; und dieses war die Meinung des berühmten Herrn von Stosch in einem Schreiben an mich, aber ohne genügsame Betrachtung des Standes, worin dergleichen Figur will gesetzt sein. Denn derjenige, welcher etwas werfen will, muß sich mit dem Leibe hinterwärts zurückziehen, und indem der Wurf geschehen soll, liegt die Kraft auf dem nächsten Schenkel, und das linke Bein ist müßig: hier aber ist das Gegenteil. Die ganze Figur ist vorwärts geworfen und ruhet auf dem linken Schenkel, und das rechte Bein ist hinterwärts auf das äußerste ausgestreckt. Der rechte Arm ist neu, und man hat ihm in die Hand ein Stück von einer Lanze gegeben; auf dem linken Arme sieht man den Riemen von dem Schilde, welchen er gehalten hat. Betrachtet man, daß der Kopf und die Augen aufwärts gerichtet sind und daß die Figur sich mit dem Schilde vor etwas, das von oben her kommt, zu verwahren scheint, so könnte man diese Statue mit mehrerem Rechte für eine Vorstellung eines Soldaten halten, welcher sich in einem gefährlichen Stande besonders verdient gemacht hat. Den Fechtern in Schauspielen ist die Ehre einer Statue unter den Griechen vermutlich niemals widerfahren, und dieses Werk scheint älter als die Einführung der Fechter unter den Griechen zu sein.“

Man kann nicht richtiger urteilen. Diese Statue ist eben so wenig ein Fechter als ein Diskobolus; es ist wirklich die Vorstellung eines Kriegers, der sich in einer solchen Stellung bei einer gefährlichen Gelegenheit hervorthat. Da Herr Winkel-

1) Gesch. der Kunst, T. II. S. 394.

mann aber dieses so glücklich erriet: wie konnte er hier stehen bleiben? Wie konnte ihm der Krieger nicht beifallen, der vollkommen in dieser nämlichen Stellung die völlige Niederlage eines Heeres abwandte und dem sein erkenntliches Vaterland eine Statue vollkommen in der nämlichen Stellung setzen ließ?

Mit einem Worte: Die Statue ist Chabrias.

Der Beweis ist folgende Stelle des Nepos in dem Leben dieses Feldherrn: ²⁾ Hic quoque in summis habitus est du-
cibus: resque multas memoria dignas gessit. Sed ex his
elucet maxime inventum ejus in proelio, quod apud The-
bas fecit, quum Boeotii subsidio venisset. Namque in
eo victoriae fidente summo duce Agesilao, fugatis jam
ab eo conductitiis catervis, reliquam phalangem loco
vetuit cedere, obnixoque genu scuto, projectaque hasta
impetum excipere hostium docuit. Id novum Agesilaus
contuens, progredi non est ausus, suosque jam incurrentes
tuba revocavit. Hoc usque eo tota Graecia fama cele-
bratum est, ut illo statu Chabrias sibi statuam fieri vo-
luerit, quae publice ei ab Atheniensibus in foro consti-
tuta est. Ex quo factum est, ut postea athletae, ceteri-
que artifices his statibus in statuis ponendis uterentur,
in quibus victoriam essent adepti.

Ich weiß es, man wird noch einen Augenblick anstehen,
mir Beifall zu geben; aber ich hoffe, auch wirklich nur einen
Augenblick. Die Stellung des Chabrias scheint nicht voll-
kommen die nämliche zu sein, in welcher wir die Borghe'sche
Statue erblicken. Die vorgeworfene Lanze, projecta hasta,
ist beiden gemein; aber das obnixo genu scuto erklären die
Ausleger durch obnixo in scutum, obfirmato genu ad
scutum: Chabrias wies seinen Soldaten, wie sie sich mit
dem Knie gegen das Schild stemmen und hinter demselben
den Feind abwarten sollten; die Statue hingegen hält das
Schild hoch. Aber wie, wenn die Ausleger sich irrten? Wie,
wenn die Worte obnixo genu scuto nicht zusammen gehör-
ten und man obnixo genu besonders, und scuto besonders,
oder mit dem darauf folgenden projectaque hasta zusammen
lesen müßte? Man mache ein einziges Komma, und die Gleich-
heit ist nunmehr so vollkommen als möglich. Die Statue ist
ein Soldat, qui obnixo genu, ³⁾ scuto projectaque hasta

²⁾ Cap. I.

³⁾ So sagt Statius obnixa pectora (Thebaid. lib. VI. v. 863):

Sejring, Werke. X.

impetum hostis excipit; sie zeigt, was Chabrias that, und ist die Statue des Chabrias. Daß das Komma wirklich fehle, beweiset das dem projecta angehängte que, welches, wenn obnixo genu scuto zusammen gehörten, überflüssig sein würde, wie es denn auch wirklich einige Ausgaben daher weglassen.

Mit dem hohen Alter, welches dieser Statue sonach zukäme, stimmt die Form der Buchstaben in der darauf befindlichen Aufschrift des Meisters vollkommen überein; und Herr Winkelmann selbst hat aus derselben geschlossen, daß es die älteste von den gegenwärtigen Statuen in Rom sei, auf welchen sich der Meister angegeben hat. Seinem schauffichtigen Blicke überlasse ich es, ob er sonst in Ansehung der Kunst etwas daran bemerkt, welches mit meiner Meinung streiten könnte. Sollte er sie seines Beifalles würdigen, so dürfte ich mich schmeicheln, ein besseres Exempel gegeben zu haben, wie glücklich sich die klassischen Schriftsteller durch die alten Kunstwerke, und diese hinwiederum aus jenen aufklären lassen, als in dem ganzen Folianten des Spence zu finden ist.

XXIX.

Bei der unermesslichen Belesenheit, bei den ausgebreitetsten, feinsten Kenntnissen der Kunst, mit welchen sich Herr Winkelmann an sein Werk machte, hat er mit der edeln Zuversicht der alten Artisten gearbeitet, die allen ihren Fleiß auf die Hauptsache verwandten und, was Nebendinge waren, entweder mit einer gleichsam vorsätzlichen Nachlässigkeit behandelten oder gänzlich der ersten der besten fremden Hand überließen.

Es ist kein geringes Lob, nur solche Fehler begangen zu haben, die ein jeder hätte vermeiden können. Sie stoßen bei der ersten flüchtigen Lektüre auf; und wenn man sie anmerken darf, so muß es nur in der Absicht geschehen, um gewisse Leute, welche allein Klug zu haben glauben, zu erinnern, daß sie nicht angemerkt zu werden verdienen.

— — — — rumpunt obnixa furentes
Pectora.

welches der alte Glossator des Varth's durch *summa vi contra nitentia* erklärt. So sagt Ovid (*Halieut. v. 11*) *obnixa fronte*, wenn er von der Meerbrämie (*Scaro*) spricht, die sich nicht mit dem Kopfe, sondern mit dem Schwanz durch die Reusen zu arbeiten sucht:

Non audet radiis obnixa occurrere fronte.